

Was Mobilfunk mit unseren Zellen macht und was wir darüber noch nicht wissen

Neue Forschung zeigt, dass die bisherigen Annahmen nicht mehr ausreichen

Mobilfunkstrahlung gilt als sicher, solange sie den Körper nicht aufheizt. Doch genau hier beginnt das Problem. Denn ein Teil der Forschung zeigt, dass auch unterhalb dieser Grenzwerte im Körper etwas passiert. Nicht Hitze, sondern Veränderungen auf Zellebene.

Genau das ist der Ausgangspunkt [der ATHEM3-Studie](#).

Der Name verrät bereits den Kern. «Athermisch» bedeutet ohne Erwärmung. Es geht also nicht um Hitze, sondern um mögliche biologische Effekte, die unabhängig davon auftreten.

Worum es in der ATHEM3-Studie geht

Eine aktuelle Untersuchung aus Deutschland hat genau das untersucht. Verglichen wurden Menschen, die seit vielen Jahren in der Nähe von Mobilfunk-Basisstationen leben, mit Personen, die weiter entfernt wohnen. Insgesamt nahmen 24 gesunde Erwachsene teil, die seit mindestens fünf Jahren an ihrem Wohnort leben.

Die Forscher haben die Wohnungen vermessen und Blutproben analysiert. Untersucht wurden Anzeichen für Zellstress, Veränderungen an der DNA, dauerhafte Chromosomenschäden sowie spezifische genetische Marker, die mit Krebs in Verbindung stehen können.

Was tatsächlich gefunden wurde

Das Ergebnis ist klarer, als es auf den ersten Blick wirkt. Bei einigen Untersuchungen gab es erste Anzeichen dafür, dass sich im Körper etwas verändert. Zum Beispiel bei Stressreaktionen in den Zellen oder bei kleinen Veränderungen an der DNA. Diese Ergebnisse sind jedoch noch nicht eindeutig genug, um klare Schlussfolgerungen zu ziehen.

Was Mobilfunk mit unseren Zellen macht und was wir darüber noch nicht wissen

Bei den Chromosomen sieht es anders aus. Hier gab es einen klaren Unterschied. Menschen mit höherer Belastung hatten öfter Veränderungen in ihrem Erbgut. Vereinfacht gesagt, die «Verpackung» der DNA zeigte häufiger kleine Schäden. Solche Veränderungen werden in der Forschung als Hinweis darauf gesehen, dass Zellen unter Druck stehen.

Wichtig ist aber auch: Es wurden keine direkten Anzeichen für Krebs gefunden und niemand war krank. Es geht also um Hinweise auf Veränderungen, nicht um nachgewiesene Krankheiten.

Damit wird klar: Es gibt Hinweise, die man nicht einfach abtun kann.

Gleichzeitig reicht das Ergebnis noch nicht für endgültige Schlüsse. Wegschauen ist keine Option, Übertreiben auch nicht. Gefragt ist ein genauerer Blick und die Bereitschaft, die bisherigen Annahmen zu überprüfen.

Der blinde Fleck der Grenzwerte

Die offiziellen Grenzwerte beruhen auf einer einfachen Annahme. Solange sich Gewebe nicht erwärmt, gilt Strahlung als unbedenklich. Dieses Modell ist verständlich, weil Hitze messbar und eindeutig ist.

Doch genau diese Annahme wird zunehmend hinterfragt.

Ein Teil der Forschung findet Hinweise darauf, dass auch schwache Strahlung biologische Prozesse beeinflussen kann. Dazu gehören Stressreaktionen in Zellen, Veränderungen an der DNA und Auffälligkeiten an Chromosomen.

Und all das kann ohne messbare Erwärmung stattfinden.

Genau hier setzt die ATHEM3-Studie an. Sie liefert keinen endgültigen Beweis, aber sie legt den Finger genau in die entscheidende Wunde.

Was bedeutet das konkret

Klar ist, dass starke elektromagnetische Felder biologische Wirkungen haben können. Das ist seit langem bekannt.

Ebenso klar ist, dass unterhalb der geltenden Grenzwerte keine eindeutigen gesundheitlichen Schäden nachgewiesen sind.

Offen bleibt jedoch die Wirkung einer dauerhaften Belastung über viele Jahre hinweg. Offen bleibt auch die Bedeutung kleiner Veränderungen auf Zellebene und die Frage, ob die heutigen Grenzwerte alle relevanten Effekte berücksichtigen.

Die Studie stellt das bestehende Modell nicht auf den Kopf. Sie zeigt jedoch, dass es Hinweise gibt, die nicht in das bisherige Bild passen.

Damit wird eines deutlich. Es könnte mehr passieren, als bisher angenommen.

Einordnung statt Alarmismus

Und genau deshalb ist diese Studie wissenschaftlich interessant und wichtig für die Weiterentwicklung unseres Verständnisses. Sie liefert Hinweise, die helfen, bestehende Annahmen zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Statt einfacher Antworten zeigt sie, wie komplex das Thema tatsächlich ist.

Solche Ergebnisse sind kein Endpunkt, sondern ein nächster Schritt. Sie tragen dazu bei, Zusammenhänge besser zu verstehen und die Diskussion auf eine fundiertere Basis zu stellen. **Der entscheidende Mehrwert liegt darin, genauer hinzuschauen, Erkenntnisse einzuordnen und das Gesamtbild weiter zu schärfen.**

Genau das ist die Aufgabe einer aufgeklärten Öffentlichkeit. Nicht technisch, sondern verständlich. Nicht beschwichtigend, sondern einordnend. Nicht alarmistisch, sondern klar.

Denn am Ende geht es nicht um Fachbegriffe, sondern um eine einfache Frage der Verantwortung. Wie gehen wir mit Unsicherheit um, wenn sie wissenschaftlich begründet ist. Die Antwort darauf entscheidet darüber, wie ernst wir solche Hinweise nehmen, und ob wir bereit sind, bestehende Modelle zu hinterfragen, bevor sie uns überholen.

Filmhinweis

Wer sich ein eigenes Bild machen möchte, findet im Film [«Die Witwenstrasse»](#) eine ergänzende Perspektive. Die Reportage führt dorthin, wo abstrakte Diskussionen

Was Mobilfunk mit unseren Zellen macht und was wir darüber noch nicht wissen

konkret werden, nämlich zu den Menschen selbst.

In einer Wohnstrasse häufen sich über Jahre hinweg schwere Erkrankungen und Todesfälle. Angehörige beginnen, Fragen zu stellen, sprechen mit Fachleuten und suchen nach möglichen Zusammenhängen. Der Film zeigt diese Suche ruhig, sachlich und ohne vorschnelle Schlüsse.

Gezeigt werden Beobachtungen von Anwohnern, medizinische und wissenschaftliche Einschätzungen, die Rolle von Mobilfunk und anderen Umweltfaktoren sowie der Umgang mit Unsicherheit und offenen Fragen. Zu Wort kommen Wissenschaftler, Ärzte sowie Betroffene und Angehörige.

Die Stärke der Reportage liegt in der Vielfalt der Perspektiven. Technologischer Fortschritt bringt grosse Vorteile, gleichzeitig entstehen Fragen, die nicht immer sofort beantwortet werden können. «Die Witwenstraße» lädt dazu ein, hinzuschauen statt wegzusehen und sich eine eigene, informierte Haltung zu bilden.

Der Film wurde am 30. April 2026 in Thun erstmals gezeigt, mit anschliessender Diskussion. Das Interesse hat gezeigt, dass das Thema viele Menschen bewegt.

Einordnung zusätzlicher Aussagen

Rund um die Veröffentlichung der Studie wurden auch pointierte Aussagen einzelner Beteiligter formuliert. Dabei wird unter anderem betont, dass die festgestellten Chromosomenveränderungen eine mögliche biologische Erklärung für langfristige Gesundheitsprozesse liefern könnten und dass bestehende Grenzwerte vor allem auf Erwärmung ausgerichtet sind.

Diese Einschätzungen bringen Bewegung in die Diskussion und lenken den Blick auf Aspekte, die bisher wenig beachtet wurden. Gleichzeitig zeigt die Studie selbst ein klares, aber differenziertes Bild. Es wurden keine Erkrankungen und kein direkter Nachweis von Krebs festgestellt. Es geht um Hinweise, die man ernst nehmen sollte, auch wenn sie noch keine endgültige Antwort geben. Bei starker Strahlung, etwa bei Röntgen oder Radioaktivität, werden Schäden im Erbgut genau gemessen und ernst genommen. Genau solche Veränderungen wurden auch hier festgestellt.

Entscheidend ist demnach, dass die bisherigen Grenzwerte zu kurz greifen. Sie orientieren sich an Hitze, nicht an dem, was in den Zellen passiert. Neue Hinweise

Was Mobilfunk mit unseren Zellen macht und was wir darüber noch nicht wissen

verlangen daher Konsequenzen. Hinschauen, prüfen, nachschärfen. Alles andere ist kein Fortschritt, sondern ein Wegschauen vor unbequemen Wahrheiten.

Und während immer neue Technologien wie 5G und 6G vorangetrieben werden, stellt sich eine einfache Frage: Wer braucht das wirklich im Alltag? Die Antwort kann sich jeder selbst geben. Aber, wenn Hinweise auf mögliche Risiken auftauchen, gehören sie auf den Tisch. Gerade dann, wenn sie nicht ins gewünschte Bild passen.

Fortschritt bedeutet nicht, alles schneller und stärker zu machen. Fortschritt bedeutet, hinzuschauen, abzuwägen und Verantwortung zu übernehmen.

Technologie muss dem Menschen dienen, nicht umgekehrt. Und genau deshalb dürfen unbequeme Fragen nicht länger ignoriert werden.



Aufzeichnung des Rahmenprogramms und der Podium-Diskussion anlässlich der Film-Premiere

→ [Aufzeichnung auf youtube anschauen](#)